

ursprünglichste Stammsitz der österreichischen Linie des durchlauchtigsten Fürstenhauses. Heute noch vorhandene Teile der Ruine reichen in das 12. Jahrhundert hinauf. Bis 1375 blieb die Feste im Besitze der fürstlichen Familie, in welchem Jahre sie an fremde Besitzer übergang. Am längsten besaßen sie die Khevenhüller (1592—1684). Erst im Jahre 1807 kam das alte Ahnenschloß wieder an das Fürstenhaus zurück, u. zw. an den durch sein ruhmvolles und tatenreiches Wirken bekannten Fürsten Johann I., welcher das Gut Liechtenstein mit der Feste Liechtenstein und der Burg Mödling vom Fürsten Stanislaus Poniatowski erkaufte. Seine Durchlaucht der gegenwärtig regierende Fürst ließ die ehrwürdige Stamburg nunmehr stilvoll restaurieren. Die Feste, ein mächtiger Quaderbau, um 1165 erbaut, ist ein bedeutendes Denkmal romanischen Stiles (Ber. des Altertums-Ver. XIV. 44).

In schöner Lage wurde später das neue Schloß erbaut. 1810 ließ Fürst Johann das sogenannte Amphitheater, das einen Bogen von 90 Klaffern bildet, dann 1813 zum Andenken an seine glückliche Rettung in der Schlacht von Aspern den „Husaren-Tempel“ erbauen.

Über die Entstehung dieses Tempels wird Folgendes berichtet: Fürst Johann war in den Kämpfen von Aspern und Wagram infolge seiner Kühnheit und Tapferkeit wiederholt in Lebensgefahr geraten, aus der er aber immer wieder gerettet wurde. Namentlich hatten einige wackere Husaren seines Regiments den geliebten Führer mit Aufopferung ihres eigenen Lebens dem Tode entrissen. Teils um das ruhmwürdige Andenken an diese Kämpfe weithin sichtbar zu feiern, teils um die Dankbarkeit gegen seine Lebensretter offenkundig darzutun, faßte der Fürst den Plan, auf dem Gipfel des kleinen Anningers ein entsprechendes Denkmal zu errichten. Da die Husaren, welche dem Fürsten das Leben gerettet hatten, nicht mehr zu erforschen waren, ließ er die Gebeine von fünf österreichischen Kriegern, welche bei Aspern und Wagram gefallen waren, sammeln und in einem im Jahre 1810 durch den fürstlichen Architekten Hardtmuth auf dem kleinen Anninger errichteten Grabdenkmale beisetzen. Dieses Monument erlag jedoch bald den Witterungseinflüssen; an dessen Stelle wurde daher bereits im Jahre 1813, unter Leitung des fürstlichen Baudirektors und Architekten Kornhäusel, der jetzt bestehende Tempel erbaut. Dem Eingange gegenüber erblickt man eine rötlich-braune Marmortafel, welche folgende Inschrift trägt: